

  
Dd  
5660





360

Ec. 225<sup>a</sup>.

1811,

an

Die geistliche Synode.

an

Herrn Wilhelm Zedler.





GLÜCKSELIGKEIT

DER

FUGENDHAFTEN.

ERSTER THEIL

an den Kammerherrn

Freyherrn von Bernstorff

von

Johann Jakob Dufsch, Prof.



Siehe Seite 36.

Altona, im Jahre 1763.

Bey David Iversen, Königl. privil. Buchh.

Oh blind to truth and God's whole  
Scheme below,  
Who fancy Bliss to Vice; to Vir-  
tue Woe!

Who sees and follows that great  
Scheme the best,  
Best knows the blessing, and will  
most be blest.

Poet's Eff. on Man. Ep. IV.

Dol 681







Verzeihe, BERNSTORFF! einer  
dreisten Muse,  
die sich erkühnt, am Hof DICH auf-  
zufuchen.

Leih' ihr ein günstig Ohr, und fürchte nicht,  
dafs sie mit einer Röthe DICH, undankbar,  
für DEINE Güte strafe. Sie erscheint  
nicht mit dem Weihrauch, den die Schmeicheley  
dem Altar Gottes stichlet, um dafür  
vom Stolz der Menschen Gnaden einzuwuchern:  
Du bist der Mann nicht, dem man schmeicheln  
dürfte,  
und sie die Muse nicht, die schmeicheln mögte.

Mit einer frohen Thrän', und einem Herzen,  
 das von geborgter Freude klopft, erscheint  
 sie,

um DIR, o GLÜCKLICHER! das abzu-  
 tragen,

was sie von DEINEM Glück geliehen hatte,  
 und Freude DIR mit Freude zu bezahlen.

Ein milder Strahl, den jüngst von seiner Höhe  
 DEIN Glück auf einen Freund herunter  
 warf,

brach sich von meines Freundes heiterm  
 Herzen,

und fiel in meine Seele. O! wie klärte  
 die Dunkelheit sich auf! Wie wurde jede  
 entschlafne Regung zum Vergnügen wieder  
 lebendig! Um die ganze theure Fülle  
 aus meines Freundes Busen aufzufassen,  
 wie weit eröffnete sich meine Brust!

Willkom-

Willkommen, Freude! liebenswürdiger,  
 gewünschter Fremdling, welcher in die Hütte,  
 worin die Sorge wohnt, selten einspricht;  
 doch weil du selten kömmt, um desto theurer,  
 um desto mehr gewünscht, o sey willkommen!  
 Wie gern eröffnet sich mein Herz! Wie

schmachtet  
 nach dir die öde Seele! Wie in wüster  
 von Menschen Jahrelang verlassener Gegend  
 der Einsiedler dem Fremden, den der Himmel  
 vielleicht gesandt, entzückt die Hütte öffnet.  
 Wenn unser Herz an eigner Freude darbet,  
 so ist es Weisheit, wenn wir unsre Ruhe  
 mit Almosen, die unsre Menschenliebe  
 von fremdem Reichthum nimmt, ernähren.

Hätte

niemand zu geben, ach! wie elend wäre  
 das Leben! Wären alle gleich unglücklich,  
 gleich Freudenlos, wer müßte nicht verzweifeln!

A 3

Denn

Denn wie vergebens wandert nicht die Hoffnung  
in einer Welt umher, wo alle schmachten?  
Wie elend wären nicht die Menschen, wenn  
die öde Seele um sich her an Freuden  
dieselbe Theurung fäh, die sie in sich empfindet?

Und ist *so* unfre Welt? Ist *so* die Erde  
des Schöpfers, der DEIN Herz zu einer solchen  
Glückseligkeit gebildet! Nein! es ist  
das Land der Unvernunft, die unsern Reichthum  
uns lehret nach der Armuth unsrer Brüder  
bestimmen, und die Leiden, und die Qualen  
der Weinenden genau zusammen rechnet,  
die Summen unserer Glückseligkeit zu finden:  
Glückseligkeit? — die *einzig*e der Höllen!

Wer ist der Thor, der eine Welt voll Freuden  
in eine Wüsteney verwandelt, um  
dann glücklicher zu seyn? Ihr Philosophen!

er ist der Thor, den eure Winkelschule  
 Glückseligkeit im Schoofe der Verzweigung  
 zu suchen lehrt! Ihr rufet: "Tausende  
 " sind tausendmal unglücklicher, als du;  
 " izt rechne nach, wie sehr du glücklich bist! „  
 Bald fasset er die kluge Lehre, denket  
 den grossen Plan noch weiter aus, und bildet  
 sein Herz zur Bosheit, und zum Glücke.

"Wendet

" eur Auge von Beglückteren auf die,  
 " die euch in eurem Unglück noch beneiden: „  
 so lautet eure Regel; eine zweyte  
 begreifet er von selbst: " bemühe dich,  
 " den Glücklichen unglücklicher zu machen.

O! eine weise Lehre! Sie bezüchtigt  
 die edle Neigung der Natur des Unsinns,  
 und giebt sie in die Zucht der Eigenliebe:  
 Sie unterfügt der Freundschaft und der Grosmuth

den reichen Umsatz wechselseitiger Freuden,  
 und giebet der verruchten Schadenfreude  
 ein Monopolium auf fremden Jammer:  
 zum Dienst der Anarchie der wilden Kinder  
 der Eigenliebe nimmt sie die Vernunft  
 in Sold, und steller sie im Hinterhalte  
 auf Schaden aus; sie weist die Menschenliebe  
 ins enge Herz zurück, und spricht: "hier,  
 Thörin!

ist deine Welt: „ verweiset die Begierde  
 nach der Glückseligkeit in Hospitäler,  
 wo die Barmherzigkeit mit nassen Augen  
 zum Himmel seufzt, und tausendfaches Elend  
 in andern fühlt, und spricht: "hier sammle Freu-  
 den! „

Und wenn das Herz so böf' ist, als die Lehre,  
 so ist der Glückliche in kurzem fertig.  
 Sein frecher Fuß zertritt in kurzem alle  
 Gesetz', und macht des Götzen, *Eigennutzen*,  
 Befrie-

Befriedigung allein zum Zweck, warum  
 ein Gott sechs Tage lang erschuf. Vom  
 Throne

ruft er herunter: " quält, ihr meine Henker!  
 " ich dürfte, schafft mir Thränen, daß ich  
 trinke! „

Und aus dem Staub' erhebt der Hingetretne  
 vom Himmel einen Donner, der die Erde  
 zernichte, daß er so noch Eine Freude fühle.

Verwünschtes Leben, wenn die Grausamkeit  
 der Liebe letzten Funken ausgelöschet,  
 und von den Schmerzen andrer ihre Freude,  
 wie sich ein reißend Thier von Blute, nähret!

Und übertreib' ich? Nein: wie bey den  
 meisten  
 die Unglückseligkeit das Misvergnügen  
 der *Eigenliebe* ist; so ist ihr Glück

bloß die Befriedigung des *Menschenhasses*.  
 Der *Menschenhaß* hält mit der *Eigenliebe*  
 ein schändliches Verständniß, das *Vernunft*  
 nicht wissen darf: sie theilen Schmerz und  
 Freude.

Der *Menschenhaß* lebt mit der *Eigenliebe*,  
 als Sohn, und Mutter, in abscheulicher  
 Blutschänderey, und zeuget noch einmal  
 grausamre Zwillingbrüder, als der Sohn  
 des *Lajus* mit des *Lajus* Weibe. *Stolz*  
 und *Geiz* sind diese Bastardöhne,  
 und *Wollust* ist die Schwester. Siehe! siehe!  
 wie sie sich um das Reich der *Ältern* zanken!  
 wie jeder nach der Krone greifet! Siehe!  
 wie unter ihnen das Geschlecht der Menschen  
 in eine Anarchie zerfällt, worin  
*Vernunft* und Offenbarung Rath und Bitten  
 so gut verschwenden, als der weise *Kreon*.

Die



Die Laster alle rühmen sich, glücklich, wie der Wahnsinnige sich rühmt, ein König zu seyn, und ist nicht jedes Laster Wahnsinn?

Der Geizhals setzt des Lebens bestes Erbe, die herzerhebenden Entzückungen des Menschen, die ihm als Freund, als Bruder, Gatte, Vater und Patriot gehören, diesen Reichthum von unschätzbaren, tausendfachen Freuden setzt dieser Thor für Silber um; für Silber, Das Kinder gern (weit klüger!) für die Puppe verschwendeten: Begierde nach Vergnügen schließt *hier* den Kauf, *dort* Brunst nach todtm Golde.

„Doch Millionen, welche Summe!“, — Rechne die Sünden nach, die diese Summe kostet: den Bissen rauben, den die Menschenliebe auf Gottes Altar leget, um den Armen, und

und Sterbenden zu pflegen: vaterlosen  
 Unmündigen ihr unbeschütztes Erbe  
 mit Eiden aus den Händen schwören, die  
 die rächende Gerechtigkeit zum Zeugen  
 der Lüg' und des Betrugs mit allem Donner  
 aus ihrem Himmel rufen: Augenblicke  
 der mütterlichen Angst abwarten, wenn  
 der Säugling sich vor Frost an ihren Busen  
 schmieget,  
 wenn rings um ihren Schoofs die blaffen Waifen  
 sich bebend, halb bedeckt, zusammen krummen,  
 die letzte Rinde Brodt benagen, von den Thränen  
 der Mutter eingeweicht; den Augenblick,  
 wenn sie mit strömenden, vergrämten Augen  
 auf die verlassne Unschuld blickt, und seufzet,  
 und wünschet, das sie nie gebohren hätte,  
 den Augenblick der Angst abwarten, um  
 mit Noth zu wuchern — rechne diese Sünden,  
 ach! rechne diese Sünden, des Gewissens  
 gereizte

gereizte Foltern, die verkauften Freuden  
des Lebens hier, und die verkauften Freuden  
des künftigen! — des Himmels! — rechne!

rechne  
die alle! und sprich dann, wie viel mal tausend  
von *solchen* Millionen machen *nichts*!

Und ist er *glücklich*? Ja, bewundernswürdig!  
so sehr, so ganz beglückt, als er — verdient.  
Wer kennt den Thoren, dem das alles fehlt,  
was er besitzt? den Narrn, der seinen Hunger  
aus Eigennutz betrügt? den Rasenden,  
der mitten unter dem, was Elend ist,  
die eigene Empfindung Lügen strafet,  
und prahlet, „ich bin glücklich!“, den Phan-  
tasten, und hund-  
der Staub und Speichel leckt, und sagt, „ich  
prasse?“,  
Er heißet *Geiz*. Geiz, wär er auch so reich,

als

als alle Meer', und alle Inseln, ist  
 so arm, daß der gelähmte Bettler, welcher  
 vom Abfall der Almosen seiner armen  
 Gefährten lebt, die Schätze eines *Kröfus*  
 noch gegen ihn besitzt — hat er mit seinem Golde  
 Glückseligkeit gesammelt? Nein, er hat  
 dies schlechte Gold für die Glückseligkeit,  
 die er besitzen konnte, eingewechselt.  
 Sein güldner Reichthum ist nur die Bilanz  
 von seiner Armuth an Vergnügen: er  
 beweiset nur, wie viele tausend Freuden  
 der Thor verkauft hat! Reich, ohne Freund!  
 Reich, ohne Ehre! Reich, ohn' Eine Freude!  
 Ja, reich, und nackt! Reich, und doch durstig!  
 Reich,  
 und hungerig! So reich, daß er da trinkt,  
 wo auch der Hund kaum säuft, so reich, daß er  
 von Bettlern gern Almosen nehmen mögte!

Mit

Mit welchem Spott, mit welchem Hohngelächter,  
 verachtet euch, ihr Sklaven! euer Laster,  
 und höhnet eurer Thorheit ins Gesicht!  
 Sieh, wie der blasse *Harpax*, an dem Stricke  
 des Geizes fortgeschleppt, mit bebenden,  
 kraftlosen Knien, gekrümmt von der Bürde  
 des Schatzes, durch den Staub des Lebens kriechet!  
 " Ach! seufzet oft, die leidende Natur,  
 " ach! einmal mögt ich stehn, und Athem  
     schöpfen;  
 " mit Einem Tropfen Wein das matte Herz  
 " einmal erfrischen, einmal von dem Schatze  
 " mit Einer Speise mich erquicken; einmal  
 " auf einem Pfühl mich ruhen! „ — " Schleppe!  
     schleppe!  
 " die Last ist *Gold*, und *haben* unser Endzweck,  
 " ruft sein Zuchtmeister, Geiz; und wenn dich  
     dürstet,

hier

" hier haſt du Waſſer; wenn dich hungert, hier  
 " iſt Brodt; wenn du dich ruhn willſt, hier iſt Erde!  
 " Leb arm, damit du habeſt, und verleugne  
 " ſelbſt deinem Hunger dieſen Reichthum,  
 welchen  
 " allein nur deine Schultern fühlen müſſen.

Die Wolluſt mäſtet ſich mit allen Lüſten,  
 und biethet der Erfindung neue Preiſe,  
 ihr Leben zu verſchönern. Tiefe Züge  
 aus dem lethäiſchen bekränzten Becher  
 an ihrer weichen Bruſt getrunken, ſchläfern  
 auf eins Vernunft, Vorſorge, und Gewiſſen  
 des frohen Thoren ein. Die itzige Minute  
 iſt ſtets ſein ganzes Leben: ſo unmäßig  
 iſt ſeine Sucht nach Freuden, daß ſein Hunger  
 den ganzen Reichthum, den die weite Erde  
 im Schooſſe faßt, in Einem Augenblicke,  
 (wenn das ihm möglich wäre) gern verſchlünge;  
 und

und doch so unerfättlich, daß der Geiz  
 faßt gegen ihn genügsam ist. Er höret  
 aus Weichlichkeit ungern des Elends Seufzer;  
 besticht, aus Brunft nach Fröhlichkeit, den  
 Armen  
 mit Almosen, damit er ihm die Thräne  
 verberge; ja, aus Eigenliebe kann er  
 nicht *hassen*. Frag, warum bringt uns die Sonne  
 den Lenz und Sommer? " um den Schoofs der  
 Erden  
 " für mich zu schwängern, und mit hundert  
 tausend  
 " Geburten, diesem jährlichen Tribute  
 " der Felder, meine Zunge; und mein Auge  
 " durch tausend Reizungen; und meine Ohren  
 " durch tausend Harmonien; meine Nase  
 " durch tausend Balsamdüfte; meine Glieder  
 " durch Rosenblätter, die er mir zum Lager  
 " bereitet, zu erquicken. „ Warum krönet

B der

der Herbst sein reiches Haupt mit Früchten?

„dafs er  
 „fein Obst für meinen Tisch, und feine Traube  
 „für meinen Becher zolle.“ „Doch die Stürme  
 warum bewegen sie das Meer? „damit sie  
 „die Bothen meiner Luft beflügeln, welche  
 „für mein Banket mir fremde Schätze holen;  
 „Ein Welttheil ist zu arm, mich zu ernähren.“

Die Wollust, als des Geizes Schwester, ist,  
 wie oft Geschwister gleicher Ältern sind,  
 mit ihrem Bruder ähnlicher Natur.

Der Geiz ist Lust nach Geld; die Wollust Geiz  
 nach Lust: der wirft für Gold Vergnügen  
 und diese für Vergnügen Gold. „O Thor!  
 „o Rasender!“, ruft die, „du willst verhun-  
 „delt sein!“, ruft jener, „du willst betteln!“

So



So heißt ein Thor den andern einen Narren.

Ein zänkisches Geschwister: doch zuweilen sie  
verföhnet sie die Noth, wo nicht die Liebe.

Wann werden sie verföhnet? Wenn die  
Wollust  
sich bankerot geschwelget hat, so bittelt  
der Schaamvergeßne Geiz für sie, und schwöret  
Meineyd' auf ihre Rechnung. Jene prasset,  
verforget durch des Unterhändlers Sünden,  
in Schweiß, und Thränen der Betrognen  
fort,  
und mäftet sich, und ihrer Lüfte Diener  
durch Ungerechtigkeiten. Wenn sie blühet,  
so freuet sich der Narr, der Poffenreißer,  
der Lüderliche, und der Schelm: doch wenn sie  
zu Grunde geht, so weinen halbe Städte,  
und Redliche, bey hundert, gehen betteln.

Wie lange dauert, zum längsten, ihre Freude?  
 bis die Natur nicht weiter kann, und Bettlern  
 den Hunger, und den Durst beneidet: bis  
 die Kunst umsonst erfindet, und der Schwelger  
 arm, hülflos, krank, verachtet, und verflucht,  
 ein halbes Aas, zu dem kein Arzt sich wagt,  
 von dem die fetten Schmeichler sich entfernen,  
 wie Ungeziefer von Cadavern kriechet,  
 nach Trost, und Hülfe winselt; aber niemand  
 sein Winseln achtet; und die Lüfte alle  
 verflucht; aber dann zu spät: Wenn er  
 empfindet, wie des Lebens letzter Funke  
 verglimmet. Dann wird von dem Rausch Ver-  
 nunft, Vorforge, und Gewissen wieder nüchtern.  
 Die Furcht blickt schauernd durch den dünnen  
 Vorhang  
 von wenig Stunden in ein zweytes Leben,  
 in eine Ewigkeit. Kein falscher Zweifel  
 weiset

weist seine Angst mehr ab, und keine, keine  
Hoffnung,

dafs er vergeh'. Er fühlt sein künftig Schickfal,  
sieht seine Wasseruhr verlaufen, seufzet:

“ ach! Augenblicke! theure Augenblicke,  
“ die eine Ewigkeit entscheiden, stehet!

“ Eilt nicht so schrecklich! Ach! nur einen  
Tropfen,

“ nur einen Tropfen Zeit! — der Weltkreiß  
finket,

“ von meinem Fluch belastet, unter mir!

“ ach! einen Tropfen Zeit! Nur ein Gebeth,

“ nur einen Seufzer noch um Gnade!,, das  
Gewissen

sieht igt des Lebens Rechnung nach: ein  
schwarzes

Register! Hier Einnahme, Lüfte; dort  
die Schulden, Sünden. Tänze, und Bankete,  
wozu ihr Brodt die Waifen, ihre Thränen

B 3 die

die Witwen gaben. Lüfte, deren Kosten  
 verarmte Gläubiger izt in Almosen  
 zusammen bitten: Luftbarkeit für Flüche;  
 Pracht für Betrügerey, und Griffe: Küsse  
 für falsche Schwür', und Eide; ganze Nächte  
 von Wollust für den Mord, die heißen Thränen,  
 die Flüche der entweihten Unschuld, für  
 den ihr zum Pfand gesetzten Theil am Himmel,  
 versiegelt mit den fürchterlichsten Eiden.

Izt liefert ihm das zornige Gewissen

die schwarze Rechnung: die Vernunft ver-  
 stummet

vor Abscheu, und Entsetzen: kalter Schrecken  
 ergreift den Sterbenden, er hört und bebet.

Die Reue macht den Anfang seiner Hölle.

Am Abgrund eines fürchterlichen Todes

hängt er, mit seidenen Fäden angeheftet,

und unter ihm die bodenlose Tiefe

der ewgen Nacht! Er fühlt des Geyers Klauen

in

in seinem Herzen, der ihm jede Faser  
 zerreißt, und wünscht, daß doch der Faden breche!  
 Blickt mit Entsetzen in die Tief' hinunter,  
 und fürchtet, daß er bricht, und daß er igt,  
 igt sinkt! verflucht ein Leben solcher Qualen,  
 und wünschet doch, mit allen seinen Qualen,  
 von dem verfluchten Leben stets noch Einen  
 Pulschlag.

Der *Stolz* verleugnet nicht der schnöden  
 Eltern  
 verwandtes Blut, noch des Geschwisters Bruder.  
 Der *Geiz* ist Sucht nach Gold, die *Wollust*  
 Hunger  
 nach Lüften, *Stolz* ist Geiz nach Luft. Sie alle  
 sind Nebenbuhler um Glückseligkeit;  
 doch jeder liebt die Schön' um andre Reize.  
 Der eine liebt sie nackt, wie eine Venus,  
 geboren aus dem Schaum, der andere

beladen mit barbar'schem Gold, der dritte  
 mit Titeln, und mit Orden überhangen.  
 Der Geiz arbeitet in der Erden Adern,  
 und gräbt im reichen Schacht nach ihr; die  
 Wollust  
 kriecht auf der Oberfläch', und spürt sie wühlend  
 im Unrath auf; der Stolz fliegt in die Höhe,  
 und will sie unter Wolken haschen. Geiz  
 betrügt den Hunger, und den Durst; die Wollust  
 will mehr, als Hunger, mehr, als Durst ver-  
 gnügen;  
 Stolz (wenn er arm ist,) schämet sich des Hun-  
 gers  
 und Durstes, und verleugnet beyde. Jener  
 genieffet von dem ungeheuren Reichthum,  
 der ihm, vielleicht, gehöret, nichts; die andre  
 verschlingt auch, was ihr nicht gehört; der  
 dritte,  
 vielleicht der grössste Thor von allen, prahlet  
 auf



auf Reichthum, und Genuß, und leidet Hunger.  
 Der reiche Geiz besorget, zu verarmen,  
 die satte Wollust fürchtet, zu verschmachten,  
 der aufgeblasne Stolz besorget Mangel  
 an Luft. Stolz unter Stroh; wie ungereimt!  
 Stolz in Pallästen; wie gefährlich! Stolz  
 auf Thronen; wie erschrecklich! Wenn der  
 Stolz  
 in einen Bürger fährt, so haben Nachbarn  
 zu lachen: fährt der Stolz in einen Grossen,  
 so mag der Staat erseufzen; fährt er  
 in Könige, so weinen Nationen.

Wars nicht der Stolz, der jeden dieser Tage  
 seit sieben Jahren, o zerfleisctes Deutschland!  
 mit Blut in dein Gedächtniß schrieb; so hast du  
 doch alle die Verwüstungen empfunden,  
 die Stolz verrichten kann — Nur kann?

Nein, öfters

verrichtet hat! Von ihm sind alle Blätter  
der Chronicken mit Blut befudelt: alle  
Geschichte haben ihre *Alexander*.

Der Stolz, nach Ehre durstig, säuft das Lob  
der halben Welt, wie einen Wassertropfen  
die Wassersucht: mehr! rufen beyde, mehr!  
und was die Welt versagt, giebt der sich selber,  
und hält den Durst nothdürftig hin, wie diese,  
voll Brunst nach untersägtem Wasser lechzend,  
die dürren Lippen mit der Zunge feuchtet.  
Die reiche Aussteuer der Natur, Talente,  
die täglich unter tausenden vertheilet,  
nur einmal in Jahrhunderten in einer  
zur ganzen Grösse angelegten Seele  
zusammen kommen; alle Fähigkeiten,  
die der Erziehung meisterhafte Hände  
auf jene pfpofet, alle diese Schätze  
find sein; er ist ein grössrer Held, als *Cäsar*;

ein





Und hat er Freunde? Kann der Freunde  
haben,  
der durch Wohlthaten selbst sich Feinde  
machtet?

Des Stolzes Wohlthat ist ein zugeworfner  
Knochen;

man muß zu tief sich bücken, aus dem Staube  
sie aufzuheben; und wer kann gelassen  
die Würde eines Menschen so entehren,  
da einzunehmen, wo die Hunde fressen?

Ein Schmeichler kaum! auch der so gar verab-  
scheut

das Lob, das er verkauft, und solches Lob  
ist Ironie, ist eine bittere Schmähung.

Die Freuden der Gefelligkeit, der Liebe,  
der Freundschaft, und die innerliche Wollust,  
womit des Herzens Güte sich belohnet,  
die alle fliehen ihn. Glückseligkeit  
des Nächsten, deren Strahl die sanfte Seele

des

des Menschenfreunds erquickt, schießt Feuer-  
 ströme  
 auf ihn, und peinigt seine Eigenliebe.  
 Der schlummerlose Neid rückt seinen Wünschen  
 das Ziel beständig fort, und peitscht ihn weiter.

Verlangst Du feines Lebens ganzes Märchen  
 zu hören? Stolz, ein wahrer *Icarus*,  
 klimmt auf die Schultern der Bewunderung  
 und Dummheit, bis der erste Wind entsteht;  
 dann überläßt er seine Adlerflügel,  
 Verwegenheit, und Zuversicht, dem Zufall,  
 und segelt mit dem Sturmwind fort, der ihn  
 zur Sonne schleudert, oder in die Wellen.

„Nicht alle find,, so spricht vielleicht ein  
 vierter,  
 „dem Geiz, der Wollust, oder auch dem Stolz?  
 „ergeben.,, Recht! zur Ehre unsrer Menschheit  
 gesteh

gesteh ichs; das so weit getriebne Laster  
ist nicht gemein. Die Leidenschaften brechen  
nur etwas öfter der Vernunft Gesezte,  
als die Natur die Regeln ihrer Zeugung,  
und beyder Ungeheuer sind nur selten.  
Doch wenn sie sich vereinigen, und alle  
zu gleicher Theilung gehen, ändern sie  
dann die Natur? O! Freund! *Antonius*  
war, als Triumvir, noch der erste *Marcus*:  
und wenn die Laster alle drey zusammen  
das grössere Triumvirat errichten,  
so schränkhet eins die Foderung des andern,  
und seine Macht nur ein; gerade so,  
wie Roms Triumvirs, dieser einen Freund,  
der einen Vetter, und vielleicht der dritte  
gar eine Buhlerin; wird etwann eines  
ein wenig Geld, das ander' etwas Ehre,  
das dritte Eine Lust, aufopfern müssen.  
Vernunft, die nur mit ihren Donnerworten,

wie

wie *Tullius*, die Wütriche erschüttern,  
 und für des Herzens Freyheit kämpfen würde;  
 und Tugend, und Glückseligkeit, die alle  
 sind, wie die Patrioten Roms, verwiesen.  
 Die Sieger theilen dann nur ihr Gebieth,  
 und bleiben, was sie immer waren, Laster.  
 Des Geizes Sklav, ein grober Dieb, bestiehlt  
 sich selbst, und wird das gern an einem  
 Pranger  
 erwerben, was er nicht genießt: der Sklav,  
 der dreyen Herren dient, liebt seine Zunge,  
 sein theures Selbst so sehr, als seine Schätze,  
 bereichert sich mit stillen Räubereyen,  
 und theilt den Raub mit Hochmuth und mit  
 Wollust.  
 Die Wollust, welche niemals weiter rechnet,  
 als auf die gegenwärtige Minute,  
 erhält von ihm bedungne Tafelgelder:  
 der Stolz, erpicht, die Sterne zu erfliegen,  
 schwebt,

schwebt, von der Kraft der Wollust ange-  
zogen,  
wie Mücken über Sümpfen, an der Erde.

So herrschen sie vielleicht zusammen, aber  
das Herz liegt unter ihrer Herrschaft immer,  
wie unter den Triumvirs Rom, in Elend,  
und Sklaverey, und wünscht, wenn sie sich  
zanken,  
wie jenes, sich nur Einen *Cäsar* wieder:  
denn ach! wie selten leben sie verträglich!  
Ein Augenblick verändert ihre Herrschaft,  
und wiederruft des vorigen Gebothe.  
Oft wechseln sie nach Jahren um, und theilen  
sich in des Alters Stufenzeiten: Wollust  
bekömmt die Jugend, Stolz der Mannheit Jahre,  
und Geiz den schaaalen Überrest, das Alter:  
noch öfter greifet eines vor, und herrscht  
durch Jugend, Mannheit, Alter bis ans Ende.

So

So schrecklich ist die Abkunft von Tyrannen,  
 Die *Menschenhaß* mit *Eigenliebe* zeuget, ein Bündniß,  
 welches die Natur verabscheuet!  
 Nach ihrer Vorschrift soll sich *Eigenliebe*  
 mit dem *Verstand* vermählen; dann entspriessen  
 aus dieser ächten Ehe edle Kinder:  
 Für Geiz die Sparsamkeit, für Stolz die Großmuth,  
 für Wollust Mäßigkeit, und Menschenliebe  
 für Haß, Wohlthätigkeit für Schadenfreude;  
 und alle diese zärtlichen Geschwister,  
 mit Einem Namen, *Tugend*, streben dann  
 nach Einem Zweck, Vollkommenheit. Sie  
 heben die Widersprüch', und innerlichen Kriege  
 des Menschen; stimmen alle falsche Töne  
 der widrigen und falsch gebrauchten Kräfte

zu Harmonie; rechtfertigen die Weisheit  
des Schöpfers, die der Thor in *seinem* Busen  
noch niemals fand; und zeigen ihm, *wozu*  
Gott Menschen schuf, was *ihm* ein Räthfel  
seyn muß;

und zeigen ihm das glückliche Geschöpfe,  
worüber er sich wundert, ein Geschöpfe,  
das er noch nicht gekannt hat, einen —  
*Menschen.*

Für diesen ist die Welt gemacht, ist alles,  
wornach das Laster strebt.

O! sey gefegnet,  
verehrte, fröhliche, und reiche Tugend!  
Was ist das Leben ohne dich? das Erbtheil  
des Viehs; ein langer Rausch, ein langer  
Wahnsinn,  
worin der Thor von eingebildter Freude  
zu wahrer Pein, in stetem Schwindel, taumelt;  
durch



durch falsche Hofnung zum Genuß gelocket,  
 und vom Genuß zur Reu zurück gestoffen;  
 gefoltert, wenn er wünscht, gefoltert, wenn er

hofft,  
 gefoltert, wenn er nicht erhält, und wenn er  
 erhält, und nun das Glück an seinem Lieb-

ling

nichts mehr zu bessern weiß, *vollendet elend.*

Du nährst in der guten, frommen Seele  
 Zufriedenheit durch innerliche Güte,  
 und öfnest ihr den ganzen Schatz von Freu-

den

von aussenher: die Freuden aller Menschen  
 sind deine Freuden; du belehnest ihr  
 Geschlecht mit deiner Menschenlieb', und

hebest

von mehr, als einer Nation, Tribute,  
 Entzückungen, für dich: dein ist die Ehre  
 von Weisen, dein Bewunderung von Thoren;

C 2

dein

dein ist das ganze Leben, das der Thor  
vergebens lebt, und wenn er stirbt, am  
Grabe  
beseufzen muß; dein der *Genuß* von allem,  
wornach der Stolz, der Geiz, die Wollust  
*schmachtet.*

Wie großen Aufwand macht umsonst der  
Stolze!

Wie theure Kosten von Entwürfen, Sünden,  
Gefahr, und Angst für Einen Odenzug  
von Lob! Tag' ohne Ruh, Nacht' ohne  
Schlummer,

die Freuden eines ganzen Lebens kostet  
die thörichte Begier, Ruhm zu erwerben.

Was, spricht ein Lobbetrunkenen, ist edler,  
als Ruhm erwerben? Säugling an Verstande,  
ein Kind wird dir es sagen, Ruhm *ver-*  
*dienen;*

den

den wahren Ruhm, den richterlichen Ausspruch  
 der prüfenden Vernunft; den hohen Titel,  
 bezeichnet mit der Wahrheit ewgem Siegel,  
 den Titel eines Tugendhaften: Ehre,  
 die, wenn sie auch die Sprache nimmer münzet,  
 wie Gold, den vollen Werth, das völlige Ge-  
 wicht trägt:

die Ehr! o BERNSTORFF! welche Du,  
 so edler,  
 so grosser Väter Sohn Du bist, nicht hättest  
 mit ihrem Blut, nicht mit dem güldnen  
 Schlüssel  
 von DEINES Königs Hand empfangen kön-  
 nen:  
 die Ehre, die Du dann schon lange hattest,  
 wenn DICH die Majestät dereinst am Throne  
 mit allen Orden schmücken wird, um die  
 durch DEINES Onkels Tod gebeugten Enkel  
 von uns igt frohen Vätern aufzurichten.

Ein anderer Ruhm ist eine Lüge, oder  
 so gar ein Brandmal. Jeder Narr erwirbt ihn;  
 ein jeder grosser Schelm hat ihn erworben:  
 der *starke Mann* erwarb ihn auf dem Seile,  
 und *Nickel List* erwarb ihn auf dem Rade.

Ein solcher Ruhm kömmt von der Erde

Hefen,

dem Pöbel, wie aus Sümpfen und Moräften  
 die Pest; der, um die Sitten zu vergiften,

wie diese die Gesundheit: Lob der Edlen  
 erfüllt den reinen Himmel, wie ein Weih-

rauch,

mit lieblichen Gerüchen. Falsches Lob,  
 gleich Wein von fauren Trauben, den die

Kunst

durch ungesundem Zusatz nur verschlimmert,  
 um ihn zu bessern, dreht den kranken Kopf in

Schwindel

und machet rasend; wahres Lob erquicket

das

das Herz, wie edler Wein, erweckt vom Schlum-  
mer

die Lebensgeister zu erhabnen Thaten,  
befeelet Kräfte, die wir selbst nicht kannten.

Genügsamkeit hat auf des Landmanns  
Tische,  
was im *Apollo* \* nie *Lucullus* hatte.

Sie macht die Hürte zum Pallast, verwandelt  
den Heller in des *Irus* Hand in Schätze  
des *Attalus*: sie giebt der schlechten Speise  
den Wohlgeschmack, den ihr *Apicius* \*\*  
nicht geben könnt': ihr Becher, aus der Quelle  
gefüllt, wird durch den Durst ein süßes Nectar,

C 4

wird

\* Die Benennung eines Zimmers, worin die Mahlzeit  
zehen tausend Kronen kostete.

\*\* Ein ausnehmender Schlemmer, und Erfinder verschied-  
ener Speisen, die mit seinem Namen benannt wurden.  
Baile hat einen Artikel von ihm.

wird Arzeney, erquickt, und macht die  
 Künfte  
 des Arztes eitel, oder sendet sie  
 zum Tisch der blaffen Üppigkeit; sie rufet  
 den Schlaf, den gern der Praßler kaufen mögte,  
 freywillig auf des Tugendhaften Auge,  
 von dem die schwarzen Träume fliehn, die  
 oftmals  
 auf Schwanenbetten Fürsten quälen.  
 Großmuth  
 legt ihren Schatz, Wohlthätigkeit, auf Wucher  
 und hebt von allen reiche Zinsen, Freuden.  
 Wenn sie den Armen pflegt, den Nackten  
 kleidet,  
 dem Greifs den Strahl, der seine letzte Stunden  
 erleuchtet, heiter macht; der Wittwen Thräne  
 vom Auge wischt, und ihren Waisen nähret;  
 wenn sie Verdiensten lohnet, und den Funken  
 des

des himmlischen Genies, der sonst im Staube  
 verglimmen würd', aus diesem Staube ziehet,  
 und ihn in eine Flamme facht, die um sich  
 die Nacht vertreibt, und die Welt erleuch-  
 tet;  
 wenn alles um sie Freuden sind, mit welcher  
 Entzückung sieht sie ihre schöne Schöpfung,  
 und fühlt, (wenn die Vergleichung nicht zu  
 kühn ist!)  
 von jenen hundert tausend sel'gen Freuden,  
 die Gott empfand, als er aus seinem Himmel  
 sein neu erschaffnes Eden sahe, Eine!

O! Tugend! könnt ich doch aus deiner  
 Quelle  
 den heißen Durst nach allen Freuden löschen!  
 wie wollt ich nicht in dieser süßen Fülle,  
 mehr, als der Stolz im Lobe, mehr, als Wollust  
 in schaalen Lüften, schwelgen! Aber ach!

nur oben ab, nur kleine Züg' erlaubet  
 mein Schickfal meiner Menschenliebe. Doch  
 wie klopfst mein Herz vor Freude, wie erquicket  
 es sich schon so, wenn ich dem Hungrigen,  
 der, dürftiger, als ich, vor meiner Thüre bethet,  
 den halben Bissen reichen; meinem Freunde  
 nur Rath, nur Trost, nur Worte, nicht auch  
 Hülfe  
 ertheilen kann! Wenn ich die stummen Kla-  
 gen  
 von einem frommen Blutsverwandten lese,  
 indem mein Aug' auf jede traur'ge Silbe  
 ein' heisse Thräne fallen läßt, und dieses  
 zerfchmelzte Herz sich quälet, daß es nur  
 für Hülfe Thränen geben kann, und dann  
 nach einem Theil des Goldes geizet, wel-  
 ches  
 so freudenlos beym Wucherer schläft: wie  
 fühl ich,  
 in



in meinem tiefen Schmerze, welche Wollust  
das tugendhafte Herz empfinden muß,  
das unermäßlich wohlthun kann!

Und so  
berechn' ich, edler BERNSTORFF! dem  
die Tugend  
des Weifen, und des Christen Recht auf Freu-  
den,  
auf alle würdigen, erhabnen Freuden,  
und um sie alle zu genieffen, Gott  
Empfindung, Geist, Geburt, Stand, und Ver-  
mögen  
gegeben, so berechne ich DEINEN Reichthum,  
und denke, ungefähr, die Hälfte DEINER  
Glückseligkeit: wenn izt des ganzen Hofes,  
und aller Edlen Lob aus DEINEM Herzen  
mit leiser Stimme wiederfchallet, und  
DEIN heiffes Blut in DEINE Wange treiber;  
wenn

wenn bey dem grossen Bilde DEINES Onkels  
die beste Thrän' in DEINEM Auge zittert,  
DEIN Herz gewaltig schlägt, und von den  
grossen

Entschlüssen schwillt, in *Allem* so zu seyn,  
wie *Er*: wenn DÜ nur um der Tugend willen,  
und um die Freude, wohlzuthun, wohlthätig,  
kein ander Aug', als DEINES Gottes Auge,  
zum Zeugen DEINER Güte machst; von Armen,  
von Schwachen, Waisen, Witwen nur den  
Segen

verlangst, und denen, welche DEINE Milde  
auf Zinsen legen, gern die Ehre lässest:

wenn DIR der Reichthum, den DÜ sonst nicht  
achtest,

die Freude giebt, die Großmuth DEINES  
Herzens

auf Tausend auszugießen, DEINE Würde  
den Vorzug, Redlichen empor zu helfen:

wenn

wenn Du den Reichthum eines Patrioten  
 an Freuden denkest und empfindest, der  
 den Staat durch Pflege seiner weisen Liebe  
 zur Blüthe treibr, den alle Gute segnen,  
 und den die Bösen selbst bewundern müssen:  
 wenn Du, entbrannt, die Tugenden, die ihn  
 befehlen, auszuüben, und nicht Eine  
 Minute, ungenützt der Welt, zu leben,  
 von solcher Wollust voll dem Kusse DEINER  
 VERMÄHLETEN entgegen eilest, und  
 den ganzen Beyfall, den DEIN Herz DIR  
 giebet,  
 in IHREM Auge liebst; wenn die Liebe  
 mit neuen Zungen redet, (denn die Spra-  
 chen —  
 sind ihr zu arm) die schöne Wang' ent-  
 zündet,  
 die Flammen in die Augen treibet, und  
 den ganzen Frühling IHRER Reizungen  
 ver-

verkläret; wenn mit jedem theuren Blicke,  
 (in jedem Blick ein zärtlicher Gedanke  
 von IHRES Sieges Grösse) IHRE Seele  
 an DEINEN Lippen hängt, von welchen  
 Fülle  
 der tugendhaften Freud', und tausend schöne  
 Empfindungen des Herzens überströmen;  
 wenn SIE mit starker Inbrunst DEINE Hand  
 stillschweigend faßt, und drückt, und horcht, und  
 nicht  
 zu athmen wagt, da jedes DEINER Worte  
 IHR theurer wird, als eine Welt; o! sage,  
 was kann DIR da die Muse ferner wün-  
 schen?  
 Nichts? — Ist sie denn so arm, ist denn kein  
 Segen,  
 kein Wunsch mehr übrig, keine Herzensfreude,  
 nichts? — Ja, noch Eine! Wenn voll Freu-  
 denthränen  
 mein

mein Aug' an meinen theuren Kindern  
 hänger,  
 indem der kleine Liebling meines Herzens  
 vom Schooße seiner Mutter, (die der Him-  
 mel  
 mir zur Gefährtin auf der schweren Reise,  
 wer weiß jedoch, wie kurzen! durch die  
 Stürme  
 des Lebens gab, arm, eine fromme Waife,  
 von *Ihm* allein mit Zärtlichkeit, und Tugend,  
 nicht von den Menschen, ausgesteuret,) mir  
 mit süßem Lächeln, ungeduldig hüpfend  
 die kleinen Händ' entgegen hält, die andre  
 an meinen Knien hängt, und beyde sich  
 den ersten väterlichen Kufs beneiden;  
 wie schlägt mein Herz vor väterlicher Wollust,  
 und keuscher Zärtlichkeit! Zwey Augenblicke  
 vom ganzen Tag sind *so* die meinigen;  
 zwey Augenblicke, *so* gelebt, bezahlen

die

die Sorgen, und den Schweiß von Sonnen-  
aufgang

bis in die todte Mitternacht:

und diese,

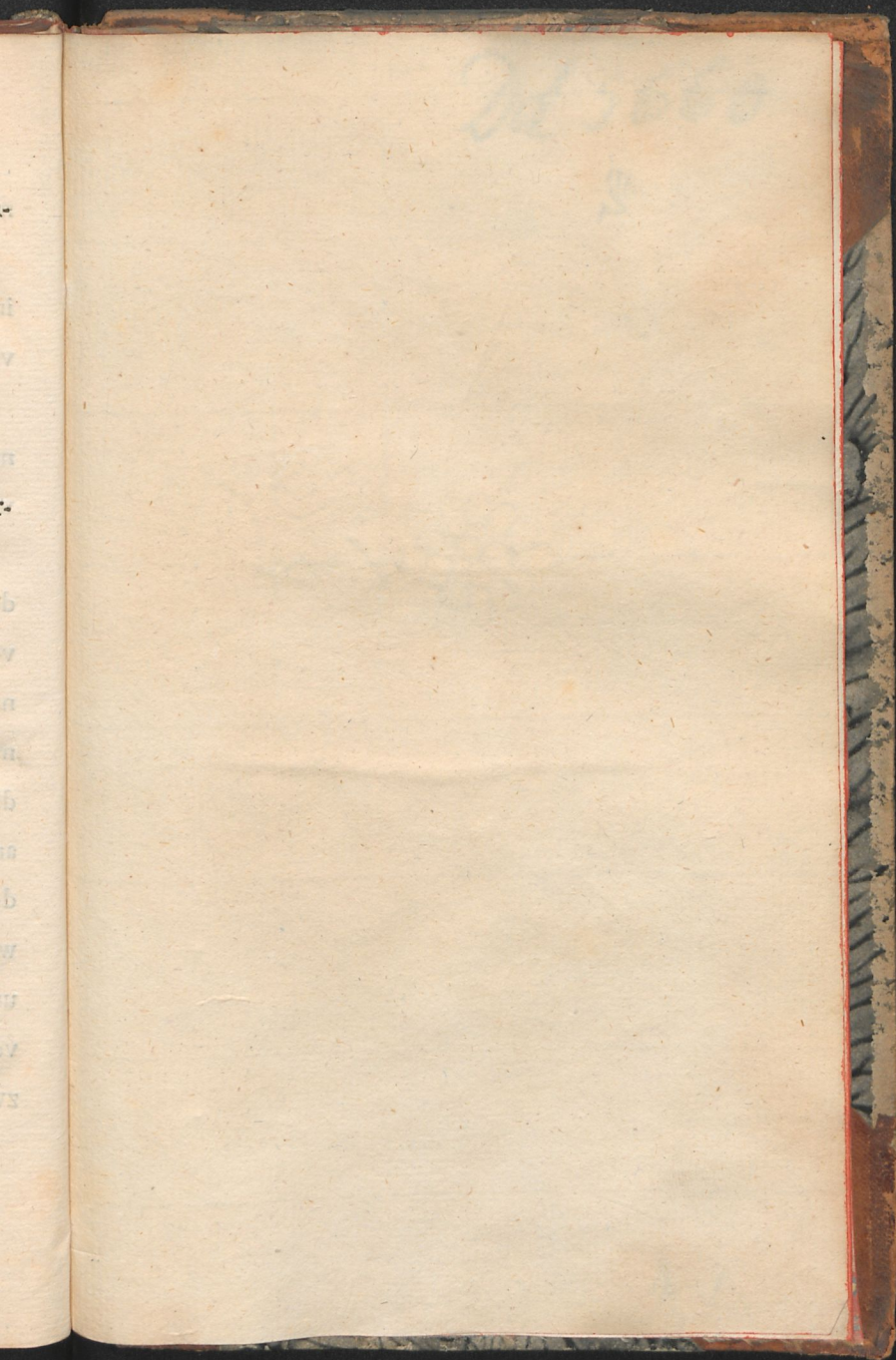
noch diese väterliche Wollust werde

die DEINIGE! Sie sey der Muse Segen,

und wenn die Fürsicht meinen Wunsch er-

höret,

die *Freude*, die sie DIR für *Freude* zahlet!



die Sorgen, mit der Schwelt  
bis in die roten Mitternacht:  
und diese  
nicht die ständige Wohlheit werde  
die Freiheit, die in der Welt  
und was die Freiheit der Welt ist  
die Freiheit, die in der Welt ist





Dd 5660

8

h. c.









GLÜCKSELIGKEIT

DER

FUGENDHAFTEN.

ERSTER THEIL

an den Kammerherrn

Freyherrn von Bernstorff

VON

Johann Jakob Dufsch, Prof.



Siehe Seite 36.

Altona, im Jahre 1763.

Bey David Iversen, Königl. privil. Buchh.